

„Ich will treiben mein Vieh aus,
 Will's treiben in Gottes Garten.
 Der liebe Vater, Herr Jesus Christ,
 Der soll mir 's helfen warten
 Vor dem Drachen und der Drachin,
 Vor dem Bischoß und der Bischoßin
 Und vor allen bösen Wärmern,
 Die auf Erden sind.
 Mir und meinem Vieh zum besten.
 Im Namen Gottes des Vaters, d. S. u. d. h. &!“ (R.)

Hund und Raue werden den Tieren beim Verlassen des Stalles vorangejagt (Rd. 89^a). Man vermied, eine schwarze Kuh voranzutreiben, denn diese bedeutete Unglück, zum mindesten aber schlechtes Wetter (Sp. 140). Setzt sich der Hirt während des Austreibens, so werden die Kühe lahm (Sa.). Die vom Felde heimkehrenden Leute wurden mit Eiern gespeist, wobei namentlich der Rähjunge reichlich bedacht wurde (R.). Erfolgt der letzte Eintrieb bei schönem Wetter und kommen die Tiere nach diesem nicht wieder in den Regen, so bleiben sie von Ungeziefer verschont (R.).

Pfingsten. Welcher Hirt am Pfingstmorgen zuerst mit seinem Vieh aufs Feld kam, war der „Pfingstkönig“, der das Recht hatte, eine Pfingstkränze, d. h. einen mit Kränzen verzierten langen Stab zu sehen (Spieß 144).

Michaelis. An diesem Tage und darnach singen die Hirten, weil sie die Weidbegrenzen nicht mehr so streng innegehalten haben:

Wischle is do!
 De Hirta sei froh.
 Dann Bauer ward leed
 Im sei bissef Weeb. (R.)

Wischle is vorlewer,
 Nu hätt ich iewer un iewer.
 Nimmt der Bauer un jot mr woos,
 Gau 'ih'n woos iewer de Rosf. (Weh.)

Wischle is variwer,
 Wei Viech la riwer un niwer,
 Wei Viech la iewer Kraut un Wäht'n,
 Do la mr Bauer n Drad verodht'n (R. S.).

Bgl. Bism: 659c, 659d.

Geben in diesen Reimen die Hirten ihrer Freude über erlangte Freiheiten, mit denen der Bauer nicht immer einverstanden sein mag, Ausdruck, so klingt aus anderen wieder und zwar ziemlich häufig der Spott heraus, der sich gewöhnlich auf das Vieh des anderen, auf diesen selbst und nicht selten auch auf die Vieh haltenden Bauern und ihr Gefinde erstreckt.